

Katja Fiechter

Sprachliche Regionalisierung. Dialektwahrnehmung und Dialektwandel im Kontext von institutioneller Raumplanung und individueller Mobilität.

Das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Arbeit ist die ländliche Region Laufental-Thierstein in der Nordwestschweiz, die sich unweit der Grossstadt Basel in den 1960er Jahren aufgrund von wirtschaftlichen und politischen Regionalisierungsbestrebungen über die Kantons Grenzen hinweg herausgebildet hat. Das Hauptinteresse gilt der Frage, wie sich die regionale Identität der Laufental-Thiersteiner Bevölkerung zwischen Anpassung an und Abgrenzung von der nahen Grossstadt sprachlich manifestiert. Zur Beantwortung dieser Frage werden wahrnehmungsdiagnostische und soziolinguistische Methoden eingesetzt. Es wird zum einen danach gefragt, wie die sprachlichen Laien die Dialektlandschaft wahrnehmen, um zu eruieren, ob die Region Laufental-Thierstein für sie eine sprachliche Einheit darstellt. Zum anderen wird anhand von Abfrage- und spontansprachlichen Daten eruiert, ob im Laufental-Thierstein eine dialektale Regionalisierung, d. h. eine Homogenisierung der lokalen Varianten auf lautlicher Ebene, stattfindet, und welchen Einfluss der Dialekt Basels auf die Sprache der Bewohnerinnen und Bewohner ausübt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Kantone, anders als für die Deutschschweiz üblich, nicht die basiclevel-Kategorie für die Dialektwahrnehmung darstellen. Handgezeichnete Dialektkarten aus einem Draw-a-map-Task belegen, dass es sich bei knapp 90% der subjektiven Dialekträume um überkantonale Gebiete handelt. Was die Benennung des eigenen Dialekts betrifft, so wird von den Gewährspersonen auf Regionenbezeichnungen zurückgegriffen. Hier scheinen die Kantons Grenzen indirekt als relevante Grössen auf: Das Laufental-Thierstein hat sich offenbar nicht als Kategorienbezeichnung etabliert, vielmehr finden die traditionellen Regionenbezeichnungen „Laufental“ und „Schwarzbubenland“ je nach Kantonszugehörigkeit Anwendung.

Indessen kann die Untersuchung sechs lautlicher Variablen durch einen real-time -Vergleich mit den Daten des Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS) zwei gegenläufige Entwicklungen aufdecken: Zum einen zeigen sich sprachliche Homogenisierungstendenzen bei den vier Variablen mhd. *iu* in Hiatusstellung und im Auslaut, germ. *k* nach Nasal, Staubsches Gesetz und mhd. *u*, für die basisdialektal lokal unterschiedliche Varianten dokumentiert sind. Vom Abbau betroffen sind bemerkenswerterweise auch Formen, die für die nahegelegene Stadt Basel ebenfalls als basisdialektale Variante belegt sind. Die zwei Variablen Velarisierung von mhd. *nd* sowie mhd. *û* in Hiatusstellung und im Auslaut, für die der SDS eine regional einheitliche Variante verzeichnet, durchlaufen eine gegensätzliche Entwicklung: Die tradierten Varianten werden teilweise zugunsten der in Basel anzutreffenden Variante aufgegeben, wobei sich ein auffälliger Unterschied zwischen den Realisierungswerten der Laufentaler und der Thiersteiner Gewährspersonen zeigt. Deutlich andere Realisierungswerte der lautlichen Variablen finden sich für den Kontrollort, einer an die Region angrenzenden Gemeinde, in der sich der sprachliche Einfluss der nahen Grossstadt in grösserem Masse feststellen lässt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit vermögen des Weiteren aufzuzeigen, dass das Arbeitspendeln, nicht aber die Freizeitmobilität, einen Einfluss auf den Gebrauch einer soziolinguistisch salienten Variable hat. Diese dient bei den Stadtpendlerinnen und Stadtpendlern nicht als Identitätsmarker, sondern wird aufgrund der mit ihr verbundenen Zuschreibungen zugunsten der städtischen Variante aufgegeben. Die Arbeit ermittelt, wie sich die Sprachwahrnehmung und der Sprachgebrauch der ländlichen Bevölkerung zwischen überkantonalen Regionalisierungsbestrebungen einerseits und der nahen Grossstadt andererseits darstellt und diskutiert die Ergebnisse in Bezug zum aktuellen Forschungsstand.